

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 72

Artikel: Generalstäbliches

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXI. Jahrgang.

Basel, 11. Okt.

I. Jahrgang. 1855.

Nro. 72.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Generalstäbliches.

II.

Wie steht es nun heute mit unserem Generalstab? Die Grundzüge seiner Organisation finden sich im Abschnitt II unserer Militärorganisation. Dort lauten sie dahin: Es besteht ein eidgen. Stab; derselbe zerfällt in folgende Zweige:

- 1) Generalstab;
- 2) Geniestab;
- 3) Artilleriestab;
- 4) 5) 6) Fuß-, Kommissariat- und Gesundheitsstab.

Der Generalstab besteht aus 40 Obersten, 30 Oberstlieutenants, 30 Majoren und einer unbestimmten Anzahl von Hauptleuten und Oberleuten; unter diesen Offizieren soll sich ein Oberst für die Kavallerie, ein Oberst für die Scharfschützen nebst der entsprechenden Zahl von Oberstlieutenants, Majoren und Subalternoffizieren dieser Waffen befinden.

Lassen wir vorerst die unter 2—6 aufgeführten Abtheilungen des eidgen. Stabes außer Acht, so haben wir in Bezug auf den Generalstab folgendes zu bemerken:

1) Es hat keine Scheidung der verschiedenen Theile stattgefunden; die alte, unklare Komposition ist beibehalten worden, es fehlt sogar die nähere Bestimmung, die doch in dem ersten Organisationsgesetze ausgesprochen wurde; wir haben allervorderst die eidg. Obersten; die eidg. Obersten versehen nur ausnahmsweise den Dienst als Generalstabsoffiziere, etwa in der Funktion als Chef des Generalstabes der Armee, welche übrigens bei uns mehr der des Major-Generals der Franzosen oder des zweiten Befehlshabers, als der deutschen Auffassung entspricht, oder etwa als Generaladjutant. Sonst werden die eidg. Obersten gewöhnlich als eigentliche Anführer zu fungiren haben, sie werden die Armeekorps, die Divisionen und Brigaden kommandiren und sind deshalb Generaloffiziere; in jeder Armee aber bilden diese Generaloffiziere die Generalität und diese gehört nie und nimmer mehr zum Generalstab. Warum

nicht, werden wir später sehen. Dann folgen 30 Oberstlieutenants. Bei unserer Einrichtung kommt ein Oberstlieutenant schon seltener zu einem bestimmten Kommando, er wird gewöhnlich als Generalstabsoffizier verwendet, d. h. als Divisionsadjutant, im Stabe des Höchstkommandirenden etc. Ob mit Recht, bezweifeln wir. Doch dies einstweilen dahin gestellt, so können wir dieselben zum Generalstab rechnen, dagegen glauben wir, gehören nicht sämtliche Majore, Hauptleute und Lieutenants zum Generalstab, wir zählen jetzt 29 Majore, 45 Hauptleute, 2 Oberstlieutenants. Diese Zahl ist offenbar zu groß, wir werden nie dazu kommen, so viele wirkliche Generalstabsoffiziere auszubilden und zu besitzen, wir brauchen sie auch nicht. Preußen rechnet z. B. 2—3 Generalstabsoffiziere per Division; rechnen wir nun 5 per Division und rechnen wir nach der gewöhnlichen Eintheilung 8 Divisionen, so gebrauchen wir 40 Generalstabsoffiziere, rechnen wir dann noch einige für den großen Generalstab etc., so kommen wir auf 50, diese vermögen wir zu finden und zu bilden, jetzt aber haben wir mit den Oberstlieutenants 107 und das ist zu viel für den eigentlichen Generalstab. Ein Anderes ist es mit dem Bedürfnis an Adjutanten und hier ist die obige Zahl zu gering. Wir werden stets viele Adjutanten gebrauchen, d. h. junge, tapfere Offiziere, die fest im Sattel sitzen, denen die Hecken nicht zu hoch gewachsen und nicht jeder Graben zu breit gegraben und denen der Säbel in der Scheide nicht eingerostet ist. Diese sind die eigentlichen Boten des Generals — die Wortträger, wie es jener Germane übersetzte. — Dazu bedarf es nun keiner Studien, wie wir sie in Gottesnamen nun einmal von Generalstabsoffizieren verlangen müssen und wie sie eben unter zehn Offizieren nur einer machen kann. Daß die Zahl der jetzigen Generalstabsoffiziere, die nach unserm Abzug von 50 eigentlichen Generalskälbern noch bleiben, dazu nicht ausreicht, hat der Sonderbundsfeldzug bewiesen, da mußte man sich mit Ordonnanzoffizieren behelfen. Was kommt aber dabei heraus? Selten viel Gutes! Man nimmt den taktischen Einheiten die tüchtigsten Reiter und verwendet sie auf einmal zu Arbeiten,

die ihnen bisher ganz fremd waren. Es ist daher besser, wenn wir im Frieden schon für dieses Bedürfnis sorgen. Die jetzige Organisation kann es nicht thun, das Warum soll später nachgewiesen werden.

Nach dem Gesagten umfaßt unser Generalstab, wie er jetzt besteht, drei ganz verschiedene Kategorien von Offizieren; das Vermischen ungleichartiger Elemente ist aber stets vom Uebel, denn der Sache fehlt dann die nothwendige Klarheit, die vom höchsten Werthe namentlich in militärischen Dingen ist.

2) Dem Generalstab werden durch die jetzige Organisation ganz fremdartige Elemente beigegeben, es sind dies die Spezialstäbe für die Kavallerie und die Scharfschützen, wir erkennen deren Bedürfnis vollkommen an, aber leugnen deren Nothwendigkeit im Generalstab. Scheide man doch, was nicht zusammen gehört! So gut ein Bataillon eines Stabes bedarf, so gut braucht ihn das Kavallerieregiment oder die Kavalleriebrigade, wie wir die Vereinigung mehrerer Eskadrons nennen; ebenso wird es von hohem Werthe sein, die Schützen künftig nicht mehr den Brigaden sondern den Divisionen zuzutheilen und die sämtlichen Schützenkompagnien einer Division unter dem Befehl eines Stabsoffiziers zu stellen, der direct seine Befehle vom Divisionskommando empfängt, dadurch wird die Verwendung dieser wichtigen Waffe ganz in die Hände des Divisionärs gelegt, der sie, je nach den Verhältnissen, den einzelnen Brigaden zutheilt. Wir finden daher die Creation dieser Spezialstäbe vollkommen gerechtfertigt, sehen aber nicht ein, warum sie nicht eben so berechtigt sind, getrennt zu stehen, als die Spezialstäbe des Genie's und der Artillerie. Daß z. B. unter den Generaloffizieren einer oder mehrere sind, die speziell als Führer der Kavallerie verwendet werden können, ist von hohem Werth; gerade weil wir wenige Kavallerie haben, bedarf sie der größten Sorge und der talentvollsten Führung im Moment ihres Wirkens, aber warum sollen seine subalterne Offiziere gerade dem Generalstab angehören? In welcher Armee gibt es Kavallerie-Generalstabsoffiziere? Der ächte Generalstabsoffizier soll auch die Kavallerie zu verwenden wissen! Etwas ganz Anderes ist es mit einem speziellen Kavalleriestab; diesem liegt dann wesentlich nur die Sorge für seine Waffe ob, ihre Führung im Gefecht, ihre Uebung im Frieden. Noch weniger berechtigt scheint uns die Verwendung der Scharfschützen-Generalstabsoffiziere! Auch der Oberst der Scharfschützen will uns nur als eine Stellung für den Frieden erscheinen, denn welche Rolle soll er im Felde spielen? Will man etwa Scharfschützendivisionen formiren? Oder eine Reservemasse von Scharfschützen, ähnlich der Artilleriereserve? Im Frieden bedarf diese, der höchsten Sorgfalt werthe, Waffe allerdings dringend eines Offiziers, der speziell ihre Ausbildung, Bewaffnung etc. überwacht; aber im Kriege? Will man eine Vertretung der Waffe beim Armeekommando? Wozu? Die Scharfschützen stehen im Divisionsverband und der Höchstkommandirende wünscht schwerlich, daß ein Dritter zwischen ihn und die Divisionen

in Bezug auf die Schützen trete. Wir glauben daher, dem Bedürfnis im Frieden würde es genügen, wenn ein Generaloffizier als Inspektor der Scharfschützen bezeichnet würde; der Spezialstab der Scharfschützen stände dann wohl am besten unter dem Oberinstruktor der Waffe, gehöre er nun als Offizier der Generalität an oder nicht. Die Bildung beider Spezialstäbe ergäbe sich am besten aus den Kommandanten der taktischen Einheiten, denen beim Kompagnieverband doch selten ein höheres Avancement zu Theil wird. Rechnen wir für diese Spezialstäbe je 2—3 Oberstleutenants, 4—5 Majoren und einige Hauptleute, so wäre dem Bedürfnis gewiß vollkommen genügt und diese Zahl sollte sich ohne Mühe finden.

Diese zwei Hauptübelstände bezeichnet, so haben wir namentlich den ersteren zu untersuchen; den letztern haben wir im Allgemeinen genügend skizzirt; es wird sich aber noch Gelegenheit genug finden, im Laufe der Diskussion darauf zurückzukommen.

Betrachten wir vor Allem einmal die Aufgaben jedes Theiles, aus dem unser Generalstab besteht, für sich, um darauf dann unsere Vorschläge gründen zu können.

Die Generalität. Die Generaloffiziere sind die eigentlichen Truppenführer, ihnen liegt das Kommando im Großen ob, alle Theile der Armee fügen und bewegen sich nach ihrem Befehle; nach ihren Ideen wird der Kriegsplan entworfen und werden die Operationen geleitet, sie sind verantwortlich für Alles, was unter ihrem Kommando geschieht und haben deshalb bei großer Verantwortlichkeit auch ein hohes Recht des selbstständigen Handelns. Ihnen zur Hülfe steht in erster Linie

der Generalstab bereit; der Generalstab besteht aus einer der Größe der Armee angemessenen Anzahl Offiziere, deren Hauptaufgabe ist, die Ideen des Generals in Befehle um zu arbeiten d. h. was der General in jedem Moment der kriegerischen Thätigkeit beabsichtigt, genau und in die Details umgearbeitet, den Truppen mitzutheilen. Aus diesem ergibt sich, welche Summe von scharfzusehenden, stets bereitem Verstand, von Kenntnissen aller Art, von Erfahrungen etc. der Generalstabsoffizier besitzen muß. Sein Wirken in der höchsten Potenz ist nicht allein in der Studierstube, im ruhigen Bureau, brütend über Plänen aller Art, den Zirkel bei der Hand, sondern draußen im Gefecht, wo jede Geistesbätigkeit den störenden Einflüssen von außen ausgesetzt ist, wo die Gefahr eben immer mehr oder weniger zersetzend, wenigstens zerstreuend, wirkt — denn nur wenigen Sterblichen ist es gegeben, ganz ruhig in ihrem Bereich zu bleiben; den Einen macht sie muthig, regt ihn auf, den Andern macht sie verzagt, beide aber unsicher. Hier muß der Generalstabsoffizier sich die volle Geistesgegenwart und den freien Blick bewahren, um seiner Aufgabe gewachsen zu sein. Schon diese Forderung allein zeigt, wie schwer es ist, viele wirkliche Generalstabsoffiziere zu finden; es ist nicht nöthig, daß wir zu viele haben; hier genügen offenbar wenige, wenn nur ihre Tauglichkeit sichhaltig, ihre Fähigkeiten der gro-

fen Aufgabe gewachsen sind. Als weitere Hülfe steht dem General

die Adjutantur zur Hülfe. Die Adjutantur — der Ausdruck ist neu für uns, er giebt sich aber aus der Natur der Sache — besteht aus einer unbestimmten Anzahl von Offizieren, denen neben mancherlei wichtigen Bureauarbeiten, die durchaus nicht untergeordneter Natur sind, z. B. das Rapportwesen, namentlich obliegt, die in Befehle umgesetzten Ideen des Generals den einzelnen Truppenchefs zu überbringen, ja zuweilen deren Ausführung zu überwachen, obgleich das mehr Sache des Generalstabsoffiziers ist. Sie sind die flüchtigen Boten des Befehlenden, nichts darf sie abhalten ihren Auftrag auszurichten, durch den wildesten Tumult des Gefechtes gilt es kühn und sicher, den Weg zu dem bezeichneten Truppentheile zu finden. Radecky nannte seine Adjutanten, die sich muthig in jede Gefahr stürzten, „die Aibize des Gefechtes“, um mit diesem Bild zu bezeichnen, daß sie eben so rasch, eben so unflät, wie dieser fröhliche Vogel zu leben hätten. Aber droht ihnen auch jede Gefahr, wird von ihnen der rücksichtslose, unbändige Muth der Jugend gefordert, so haben sie doch nicht die enorme Verantwortlichkeit des Generalstabsoffiziers; von ihnen wird nicht jene Summe geistiger Bildung gefordert, die wir nothwendig von ihm verlangen müssen. Wir werden unsere Adjutanten leicht unter unseren Offizieren finden, die sich jetzt zuweilen vor den wissenschaftlichen Forderungen eines Generalstabsoffiziers fürchten, wir werden ihnen die Möglichkeit eines guten Avancements bieten können, da ihnen nichts im Wege steht, entweder nach einer Reihe von Jahren in die taktischen Einheiten zurückzutreten und von dort aus später in die Generalität zu avanciren, oder in jenen als Stabsoffiziere ihre Carriere zu vollenden.

Es folgen hier als weitere Theile des Heermechanismus die Spezialstäbe, die unbedingt dem eigentlichen Generalstab zu unterordnen sind, insofern derselbe ein untergeordneter Theil des Armeekommandos ist. Die Spezialstäbe stehen zu ihm im kompletten Verhältniß, wie die Stäbe der Infanteriebataillon; die Artilleriebrigade, ganz abgesehen von ihrer enorm höhern Bedeutung, entspricht in dieser Beziehung dem Bataillon; auch sie empfängt ihre Befehle, soweit sie ihre Verwendung in der kriegerischen Aktion anbetreffen, vom Armeekommando und nur in Bezug auf ihre spezielle Ausrüstung etc. steht sie unter dem Kommandanten der Artillerie, der dem Armeekommando zugetheilt ist; ähnlich verhält es sich bei den andern Spezialwaffen, so wie bei den administrativen Behörden, dem Justiz-, Kommissariats- und Sanitätsstab, denen alle Befehle, die auf die Operationen Bezug haben, durch den Generalstab mitgetheilt werden.

Wir haben nun versucht den jetzigen Generalstab in seine eigentlichen Bestandtheile zu zerlegen; untersuchen wir nun, auf welche Art er sich jetzt formirt und rekrutirt, um gerade hier nachzuweisen, welchen schlimmen Einfluß die unklare Organisation auf das Ganze hat.

Literarische Umschau.

1) Der Offizier in seinen wichtigsten Verhältnissen von F. Freiherr v. Gumpenberg-Pötmes.

Kugeburg. 1854. 129 S. Preis: Fr. 1. 10.

Ein würdiger alter Offizier ruft seinen jüngeren Kameraden ernste Worte der Warnung und der Aufmunterung zu; er mahnt sie, sich den frischen Soldatengeist zu bewahren, den ritterlichen Muth, die Opferfähigkeit in den schwierigsten Verhältnissen, um den Ruhm ihrer Fahne unbesiegt zu erhalten. Dabei erinnert er an die Kameradschaftlichkeit, die hier und da zu schwinden drohe, an das feste Zusammenhalten, an das strenge Aufrechthalten der uralten Ehrengesetze, damit in dieser Zeit des Fabrikwesens, des Gelderwerbes noch ein Zeugniß mannhafte Geistes vorhanden sei!

2) Männer vom Schwerte. Heldenbilder aus Oestreich von Joseph Weilen.

Wien 1855. 157 S. Preis: Fr. ?

Ein österreichischer Dichter besingt hier verschiedene Helden seines Vaterlandes. Da finden wir neben dem Landsknecht-Obersten Grundberg, die kühnen Reitergenerale Pappenheim und Sporck; die Feldherrn Tilly, Eugen v. Savoyen, Erzherzog Karl und Laudon reihen sich an dieses ritterliche Paar und die Sieger in Ungarn und in Italien Haynau und Radecky machen den Beschluß. Daß eine spezifisch österreichische Färbung vorherrscht, ist natürlich, immerhin aber weht durch's Ganze ein ächt poetischer Hauch, getragen und gehoben durch eine männliche und kräftige Gesinnung, die jeden Soldaten, welcher Fahne er auch folge, wohlthuend berühren muß.

3) General Hef. Im lebensgeschichtlichen Umriss.

Wien. 1855. 53 Seiten. Preis: Fr. ?

Eine flüchtige Lebensskizze dieses gewiegten Feldherrn, der noch vor wenigen Monaten an der Spitze von Hunderttausenden stand und dem, wie es schien, das Schicksal der österreichischen Monarchie anvertraut werden sollte. Heinrich Freiherr v. Hef — wir lassen seine Titel bei Seite, sie nehmen in der Brochüre 30 Zeilen weg — wurde 1788 in Wien geboren und trat im Jahr 1805 als Fähndrich in das 60. Linieninfanterieregiment, worauf er bald dem Generalquartiermeisterstab zur Dienstleistung zugetheilt wurde. In der Schlacht von Wagram avancirte er zum Kapitän und 1815 zum Major; er hat sich in den Kriegen sehr ausgezeichnet, denn sein Avancement — in 10 Jahren Major — war ohne Protektion überraschend schnell. Bierzehn Jahre später finden wir ihn als Oberst und 1830 als Generalstabsoffizier und Chef in der Operationskanzlei Radecky's. Er half diesem Feldherrn namentlich in der Vorbereitung der italienischen Feldzüge in Oberitalien und welche Früchte diese Friedenthätigkeit trug, bewies am besten das verhängnißvolle Jahr 1848, in welchem Feldmarschalllieutenant Hef als Generalquartiermeister oder Chef des Generalstabes die Operationen der italienischen Armee leitete. Nach den Feldzügen in der Lombardei wurde